

es in gewissen Collisionen das wahrhaft Menschliche mit Sanftmuth ertragen könnte. — Anders in den großen Städten. Dort verhält sich die Masse indifferent gegen Alles, was nicht unmittelbar leiblicher Genuß ist. Religion, Staat, Gesellschaft, Freiheit, Philosophie, Sittlichkeit und Menschlichkeit sind für die Masse gleichmäßige Gegenstände ihres Spottes. Derselbe Volkshaufe, der die Carrosse irgend eines berühmten Staatsministers mit derben Wizen und faulen Äpfeln empfängt, wird im nächsten Augenblick irgend einen Freiheitshelden verlachen und verspotten, der dumm genug ist, zu glauben, er werde das Volk zu einer Demonstration anreizen und für die Freiheit begeistern. Das Volk macht keine Demonstrationen und begeistert sich nicht. Denn wollte es das thun, so müßte vorerst seine Riesenkraft bis auf ein Minimum reducirt sein, wo sie nur noch eine Phrase wäre; so müßte der natürliche Volkshumor vernichtet und an seine Stelle eine verzwickte Sentimentalität getreten sein; so müßte die Masse des Volkes nicht mehr irreligiös, sondern religiös sein. Nur in einigen norddeutschen Mittelstädten ist es den großmäuligen, privilegierten Liberalen der dreißiger Jahre gelungen, die Kraft der Massen zu escamotiren und dafür

die Phrase von der gesunden Volkskraft den Leuten in die Tasche zu practiciren, den Volkshumor durch bodenlose Langweiligkeit einzuschläfern und das Volk sentimental zu stimmen, und endlich den festen, sichern Schritt der Massen durch den Taumelschritt der religiösen Enthusiasten zu verwirren. Hier kann die alte Cultur am schwersten besiegt werden und dieser Boden ist der ungünstigste für einen Reinigungsproceß. Denn hier hat sich Jeder seinen faulen, patriarchalischen Comfort hübsch eingerichtet und perhorrescirt das Neue. Jeder wird rubricirt und in ein passendes Loch gesteckt. Wehe dem, der hier Darstellungen liefern und erklären wollte; dreimal wehe dem Unglücklichen, der da sagen wollte: in dieser Wand befindet sich ein Loch, durch dieses Loch pfeift der Wind, dringt der Regen, fällt der Schnee; dieses Loch ist die Ursache, daß die ganze Hütte baufällig ist. Nicht nur die Miether und Atermiether der Hütte, die privilegierten Existenzen der Gesellschaft, würden über die Unglücklichen herfallen, nein, auch die Baumeister, die arbeitslosen, hungernden, auf das Jenseits verträsteten Werkmeister, die letzte, schlechteste Kategorie, die Alles für Nichts thut, mit einem Worte: die Massen.

(Fortsetzung folgt.)

F e n i l l e t o n .

Dresdener Coulistenfama. Der unserer Bühne vor Kurzem noch drohende Verlust Zichatscheks ist durch ein neues, mehrjähriges Engagement abgewendet; die glänzenden Anerbietungen, welche von Berlin, Hannover &c. ihm gemacht wurden, sind vermöge seiner hiesigen Verhältnisse unberücksichtigt geblieben und er ist mit einer jährlichen Gage von 3500 Thlrn. — darunter 800 Thlr. für seine Wirksamkeit als Sänger der katholischen Hofkirche, von welcher er jedoch schon seit längerer Zeit dispensirt ist — und 20 Thlrn. Spielhonorar engagirt worden. Nach seinem Rücktritt von der Bühne erhält er außer der stipulirten Theaterpension eine königliche Pension von jährlich 800 Thlrn., und es bleibt nur zu wünschen, daß er seine Stimme endlich mehr zu schonen sich angelegen sein lasse, damit jener Zeitpunkt nicht nach wenigen Jahren schon eintrete. Durch seine Vermittelung wird Wagners „Rienzi“ in Hamburg zur Aufführung kommen, und er hat sich anheißig gemacht, die Partie während seines Urlaubs sechs Mal dort zu singen, wogegen der Director Cornet, wenn die Oper bis dahin nicht in Scene gesetzt ist, an ihn eine Conventionalstrafe von 2000 Thlrn. zu zahlen

hat. Hr. Cornet ist, nachdem er die Oper hier gehört, bange geworden, er soll das Abkommen bereuen; denn er weiß nicht, wie sein nicht eben vorzügliches Streichorchester und sein quantitativ und qualitativ schwacher Chor die Schwierigkeiten der Oper bewältigen soll. Wir wissen es auch nicht, aber Reue — ist zu spät gekommener Verstand! sagt Börne irgendwo; jetzt heißt's: Frisch gewagt! Ob die Oper den Hamburgern gefallen werde, ist freilich noch eine Frage. Vielleicht geht's wie mit Wagners „fliegendem Holländer“ in Berlin, von dessen enthusiastischer Aufnahme dort viel gefabelt worden ist: aber es ist eben gefabelt, die Stimme des unparteiischen Publikums ist dagegen, die Oper hat auch noch nicht die dritte Aufführung erlebt — ein böses Omen! Kellstab hat sie kritisch richtig gewürdigt, obwohl er dies Mal das Werk mit Glacehandschuhen angefaßt hat, und selbst der Referent (— u.) der Preuß. Allgem. Stg., Hr. Hofrath J. B. Rousseau, der über Alles schreiben zu können wähnt, obwohl er von Musik wenigstens sehr geringe Kenntnisse besitzt, hat nicht gewagt, in die Lärmtrompete des Lobes zu stoßen! Hier scheint diese Oper zu ruhen, und das ist gerade kein